

Zeitschrift: Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Neuen Gesellschaft untersucht und beschrieben werden

Herausgeber: Samuel Küpffer, Bern

Band: 3 (1723)

Artikel: XXIII. Discours

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-249545>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



XXIII. DISCOURS.

On en trouve beaucoup, dont l'imagination est belle & vaste, & dont l'esprit est vif & pénétrant; mais on en trouve très peu qui, à l'aide d'une raison exacte savent user comme il faut de la dangereuse beauté de leur génie, & s'empêcher de mêler aux beautés les plus sublimes des petites les pitoyables.

Misanthrope Tom. I. pag. 174.

L In jeder der die unterschiedliche Meinung der Menschen mit einem vernünftigen Aug betrachtet / wird leichtlich sehen können / daß die meisten davon anstatt in der Vernunft gegründet zu seyn / keinen anderen Ursprung als die verführerischen Passionen haben. Es ist unnöthig diese Wahrheit durch den Anzug vieler irrigen Welt-Maximes darzuthun: Ich begnüge mich dißmahlen die verschiedene falsche Urtheil so man gemeinlich von des Menschen Geist führet zu berühren.

D
Dritter Theil.

Die

Die erste und gemeinste Meynung von dem Geist ist/ daß derselbe mehr in der Einbildungs-Krafft als aber in dem Verstand bestehe / oder daß derjenige / der mit artigen Manieren und mit einem freyen Gemüth seine Reden zu begleiten allerhand lustige Sachen hervor zu bringen / mit jederman zu scherzen / unaufhörlich zu schwätzen / und die Umstehenden ins Gelächter zu bringen weiß / mit weit mehrerem Geist begabet seye als derjenige / welcher in seiner Convcrsation sittsamer ist / keine wunderliche Grillen daher saget / sondern über vorfallende Sachen ohne umschweiffende Reden vernünftig urtheilet. Eine kurze Beschreibung des Geistes wird die Falschheit dieser Meynung deutlich an Tag legen.

Der Geist des Menschen ist nichts anders als die Seel selbst / welche entweder ohne Hülf des Leibes / oder aber mit dessen Beystand ihre Würckung verrichtet. Im ersten Fall begreiffet die Seel allerhand so wohl Körperliche als Uncörperliche Sachen / so weder von den Sinnen gespühret / noch von der Phantasie eingebildet werden können; Sie verstehet was wahr oder falsch / was klar oder undeutlich / was geistreich und abgeschmackt ist; Sie unterscheidet das Gute von dem Bösen / die Tugenden von den Lastern / und zeigt dem Menschen was er thun und vermeyden soll / wann er sich glücklich machen will / diese Eigenschafft
Der

der Seelen/ so ihne neben dem Willen von den Thieren absondert/ und zu einer vernünftigen Creatur machet/ wird der Verstand der die Vernunft des Menschen genennet.

Hingegen sind die Imagines und die Gedächtnuß nicht Würckungen der Seelen allein/ sondern auch des Leibes; Dann die Seel bedienet sich der Lebens = Geister so wohl die den Sinnen vorkommende Sachen zu erkennen/ als die dem Gehirn schon eingedruckte Abbildung abwesender Dingen wieder zu erneuren. Daher kommt es/ daß alle die/ so mit einer lebhaftten Imagination begabet/ tüchtiger sind über Sachen/ die in die Sinnen fallen zu urtheilen/ als aber über abstrackte/ und auf dem Verstand allein beruhende Materi zu raisoniren; Wie solches auch die Erfahrung zeigt/ dann dergleichen Leut trefflich wohl von der Modes, von der Kleidung/ von den Manieren/ und anderen dergleichen Dingen zu reden wissen; Hingegen aber von soliden Materien wenig oder falsch zu urtheilen pflegen; Die Ursach dessen ist die nahe Gemeinschaft/ so die Imagination mit den Sinnen/ mit den Begierden und Passionen hat/ dann selbe verhindern sie die Sachen also anzusehen/ wie sie in der That sind/ sie vergrößern oder verringern ihnen solche/ nachdem sie mit den Neigungen übereinstimmen oder nicht. Neben dem haltet sich die Imagination nur an dem äusserlichen auf/ sie bemüht sich nicht

in das innwendige zu sehen / sie hat keinen
 Geschmack / als was übernatürlich was
 glänket ist / gefallt ihro / und was das
 schlimmste / sie verfinsteret des Menschen
 Verstand / sie blendet seine Augen / daß er
 seine Schwachheiten nicht sehen kan / und be-
 redet ihne / daß an Wiß und Vernunfft ih-
 me keiner beykomme. Dieses sind die Wür-
 cungen einer lebhaftten aber mit dem Ver-
 stand nicht begleiteten Imagination, welche
 bey den Leuten / sonderlich bey dem Frauen-
 zimmer in so grosser Hochachtung stehet.
 Warum aber? Solches kommt von der
 Menschen verderbten Natur her / welche
 macht / daß sie nur lieben / was ihren Sin-
 nen angenehm und erquicklich vorkommt / daß
 sie alles das / so wider ihre Passionen streitet
 verwerffen / und hiemit ihre Augen von dem
 Licht des Verstands abwenden / damit ihr
 Aufführung von demselben nicht beleuchtet
 werde. Dieses ist die Ursach / daß der Ver-
 stand oder die Vernunfft bey den Leuten nicht
 so leichten Eingang als die verführische Ima-
 gination findet. Wie viel Possen / wie viel
 Echerkreden / wie viel nichts wertige Sachen
 wie viel Lächerlichkeiten müste man aus der
 Conversation kennen / wann man keine andere
 als vernünfftige Gespräch führen wolte? Wie
 viel unnütze Ding / wie viel falsche Urtheil / wie
 viel mit nichts angefüllte Blätter / ja wie viel
 ganze Bücher wurden nicht minder in der
 welt seyn / wañ niemand anders als vernünfft-
 tigen

tigen Leuten Bücher zu schreiben erlaubt wäre. Es hat aber nicht die Meynung/ als wann die Imagination an sich selbst Verachtungswürdig wäre. Nein! Der Nutzen/ so aus deren gutem Gebrauch wachsen kan / ist nicht gering. Die Einbildungskraft kommt dem Verstand zu Hülff / erquicket und unterstützt selbigen in seiner Andacht / sie bahnet ihm den Weg zu Erfindung und Perfectionirung vieler Künsten und Wissenschaften / und macht durch ihre Vereinigung mit selbigem die Grösse des Geistes aus. Neben dem/ weil die Menschen nur an den äußerlichen Dingen hangen/ der Tugend und der Erkantnuß der Wahrheit wenig oder nichts nachfragen/ so bedienet man sich der Imagination ihnen solche lieblich abzumahlen/ und durch allerhand angenehme Bildnuß gefällig zu machen. Die Imagination ist hiemit nur zu verworffen/ wann sie sich an statt von dem Verstand sich leiten zu lassen / nur nach ihren eigenen Caprices anfführen/ und den verderbten Passionen mehr als der Vernunft Gehör geben will.

Eine andere Meynung / die nicht auf besseren Grund gebauet/ ist/ daß der Geist/ oder eigentlich zu reden eine lebhaftte Imagination die fürnehmste Qualitat sey so ein Mensch besitzen kan; Ein lasterhafter aber mit grossem Geist begabeter Mensch wird von vielen höher und werther geachtet / als ein Tugendhafter / der aber nicht von so grosser

Lebhaftigkeit als jener ist. Daher kommt es / daß man vieleher leidet / daß man uns grobe Laster / die wir zu begehen uns hätten verhüten können / vorwerffe / als aber nachzugeben / daß man weniger Geist als ein anderer besitze / obschon dessen Vermehrung nicht bey uns gestanden. Wie schlecht aber dergleichen Meynungen sind / kan man leicht erachten / wann man dem Zweck / warum der Mensch mit einem Verstand begabet worden / ein wenig nachdencket. Wie! soll ein Mensch / welcher der Gaben / die ihm Gott zu einer vernünftigen Aufführung geliehen / schändlich mißbraucht / aller Ehren werth seyn und einem anderen der nach der Maas seiner Kräfte seinem Gott zu dienen sich bearbeitet / weit vorgezogen werden? Soll derjenige / der seinen Geist zu nichts anders anwendet / als wie er eine schlimme That nach der andern begehen könne weit mehreren Verstand haben / als derjenige / der nichts anders thut als was ihm sein Vernunft einjaget / und sein Gewissen zulast? Der Geist ist nichts anders als die Vernunft / die Erkantnuß der Tugend und der Wahrheit selbst; Wie vernünftiger / wie tugendhafter nun die Aufführung eines Menschen ist / je mehr Geist und Verstand zeigt er; Alle andere Geister / die uns einen anderen als den Tugend-Beg weisen / sind falsche und verführische Geister / so jenem nicht zu vergleichen / will geschweigen

vorzuziehen sind; So daß die/ so meynen/ei-
ne schlimme Aufführung/und ein grosser Geist
müssen nothwendig bey einander seyn/ gröb-
lich irren.

Viel andere Schreiben dem Geist Tugen-
den und Laster zu / die ihne doch nichts ange-
hen; Der einte muß einen bösen/ der andere
einen guten / dieser einen Satyrischen/ jener
einen zaghafften Geist haben. Diß ist ein Irr-
thum: Dann erstlich ist es eben so wenig ein
Laster von Gott einen kleinen Geist empfan-
gen zu haben / als übel gebildet oder blind
gebohren zu seyn; Auf gleiche Weiß kan man
denjenigen / der von Natur einen grossen
Geist hat/ deßhalben auch nicht tugendhafte
nennen; So daß der Geist/ er seye groß oder
Klein an und für sich selbst weder gut noch
böß ist. Zum anderen ist des Geistes Pflicht
nicht den Menschen zu regieren / sondern nur
ihme den Weg welchen er gehen soll/ zu zei-
gen: Dann wann der Geist so viel Macht
über den Willen des Menschen hätte / daß
er ihne das zu thun/ was er vernünfftig fin-
det/ zwingen könnte / so wäre niemand der
von Natur nicht so viel Verstand hätte/ daß
er nicht wüßte / was recht oder unrecht wäre/
und der nicht auch jenem nachkommen wür-
de. Weilen aber diß leyder selten geschicht/
so muß nothwendig der Mensch etwas in ih-
me haben / das ihne verhindert seiner Ver-
nunft zu folgen / und dieses ist sein ver-
derbtes Herz / so sich durch die Begierden
ein

einnehmen und regieren laßt. Dieses Herz bedienet sich des Geistes nach seinem Wohlgefallen / es wendet selbigen an seine Gelüste zu erfüllen / es verduncklet das Licht seiner Vernunft / damit dasselbe kein Schein über seine Thaten werffe / und die Schwärze derselben zu erkennen gebe; Mit einem Wort / es ist nicht die Vernunft / sondern das verführerische Herz / das in allen Berathschlagungen denjenigen Schluß abfaßt / so mit den Begierden am meisten übereinstimmt: Diß ist die Ursach / daß alle die / so einen grossen Geist / aber noch ein verderbteres Herz haben / eine schlechte und wider die Vernunft lauffende Conduite bezeigen. Derjenige hingegen der seine böse Natur kennet / der sich bearbeitet / vermittelst Gottes Hülff seinen Gelüsten abzubrechen / und nichts zu thun / das wider die Vernunft streitet / hat nicht allemahl einen besseren Geist als jene; Er wendet aber denselben besser und vernünftiger an. Auch muß man nicht schliessen / daß dieser einen geringeren Geist als jene besitze / weil er dieses oder jenes zu begehen / nicht gut befunden / dann es folget nichts anders daraus / als daß er nicht ein so böses Herz als jener habe.

Salindo.